

# No Billag - eine Einschätzung

Zu extrem, zu kurz gedacht und langfristig vermutlich teurer als heute.



David Hösli  
Senior Media Planner  
mediatonic sa

Ich bin gegen die No-Billag-Initiative. Diese Ablehnung beruht aber auf keinen Fall auf einer überbordenden Sympathie gegenüber der aktuellen, massiv aufgeblähten und trägen SRG. Auch ist sie nicht politisch gefärbt. Sie ist schlicht Ausdruck von Vernunft, verbunden mit dem Wunsch dass wir uns als Volk weiterhin den „Luxus“ leisten Inhalte unabhängig von Aktienkursen und Wünschen von Werbeauftraggeber zu gestalten. Für mich als „ausgewanderten“ Deutschschweizer ist es zusätzlich auch Ausdruck der Arroganz gewisser Kreise gegenüber der Romandie und dem Tessin.

Beginnen wir aber von vorne: Warum braucht es eine (starke) SRG? Ich finde die Antwort ist einfach. Schlicht und einfach, weil nach einer Annahme der Initiative niemand in die Bresche springen würde. Es ist naiv zu glauben die Privaten würden diese Lücke füllen. Dabei geht es nicht darum, dass

sie es nicht könnten, sie würden es nicht wollen bzw. könnten es sich nicht leisten. Sendungen wie die Arena oder Infrarouge bringen in der als werberelevant definierten Zielgruppe keine Quote und sind somit für einen gewinnorientierten

Sender kein Thema. Kanäle welche sich ausschliesslich über Werbegelder finanzieren müssen, werden niemals einen Bildungs-, bzw. Meinungsvielfaltsauftrag als erste Priorität verfolgen, weil dieses

Geschäftsmodell nicht aufgehen kann. Wer argumentiert, dass die Lokalsender zum Beispiel eine Bundesratswahl in Sachen Berichterstattung genauso gut abdecken wie die SRG, hat nicht komplett unrecht, blendet aber vieles aus. Sicher kann ein grösserer Lokalsender wie „Tele-Züri“ eine solche Übertragung alle 3-4 Jahre problemlos meistern, auch in qualitativer Hinsicht. Aber werden sich nach einem allfälligen Aus der öffentlich-rechtlichen-Sender Kanäle installieren, welche solche „Herkulesaufgaben“ wöchentlich meistern können und wollen? Es ist davon auszugehen, dass dies nicht der Fall sein wird. Es wird sich keine Senderlandschaft entwickeln, welche den Service-Public-Auftrag der SRG übernehmen wird. Warum? Genau hier beisst sich die Katze in den Schwanz: Weil ein Programm wie es die SRG momentan im TV und Radio ausstrahlt, in einem freien Markt nicht rentabel betrieben werden kann.

**Kanäle welche sich ausschliesslich über Werbegelder finanzieren müssen, werden niemals einen Bildungs-, bzw. Meinungsvielfaltsauftrag als erste Priorität verfolgen.**

Nun werden die Befürworter anführen, dass dies genau der Grund sei, weshalb die Billag möglichst lieber heute als morgen abgeschafft gehöre. Ein Programm welches nur durch „Zwangsgebühren“ am Leben erhalten wird und von der Bevölkerung nicht konsumiert wird, hat keine Berechtigung länger zu existieren. Das ist auf vielen Ebenen zu kurz gedacht. Zeichnen wir uns nicht gerade dadurch als Gesellschaft aus, dass wir es uns leisten, Institutionen, Minderheiten, Brauchtum etc. zu erhalten, welche vielleicht nicht rentabel sind, in einer Art und Weise aber die Einzigartigkeit dieses Landes ausmachen? Die Erhaltung der SRG gehört in einem gewissen Rahmen zu diesen „schützenswerten“ Institutionen. Und dies nicht aus nostalgischen Gründen, sondern weil die Existenz politisch und

kommerziell unabhängiger Medien höher zu gewichten ist, als ein populistisches Anliegen, das kurzfristig zwar das Portemonnaie aller entlastet, langfristig aber das Niveau der hiesigen Medienlandschaft nachhaltig in eine negative Richtung

beeinflusst. Dabei müsste auch der Begriff Service-Public neu definiert werden. Vermutlich ist eben nicht nur Philosophie Sternstunde und Kulturplatz dort an zu siedeln, sondern genauso vermeintlich „breite“ Sendegefässe die die Übertragung der Formel 1. In der Summe erhält somit vermutlich doch fast jeder der Billag-Zahler einen Teil seiner Gebühren in Form von Programm zurück. Wie überall im Leben ist es gefühlt

aber viel zu wenig und die anderen bekommen immer mehr vom Kuchen.

Es ist jedoch bei weitem nicht so, dass somit ein rundum positives Fazit gezogen werden

könnte und alles ist gut. Die SRG versucht zwar momentan mit einer grossangelegten Charmeoffensive volksnah und offen zu wirken. Mich lässt diese Anbiederung eher peinlich berührt zurück. Es kommt einem vor, als ob die Elite im Leutschenbach angesichts der letzten Umfrage-Ergebnisse zusehends unter Druck gerät und in einem Akt der gespielten Offenheit und Volksnähe die „Dorftrottel“ für einen kurzen Moment an den Burgspielen teilnehmen lässt. Besser würden sich die Aushängeschilder der SRG einer wirklichen Diskussion stellen und den Gebührenzahler als Kunden ernst zu nehmen. Dies würde wesentlich mehr bringen als eine überlange Sendung auf SRF2, in der „normale“ Bürger für einen Tag Fernsehen spielen dürfen. Dabei wirken die ausgesuchten Personen instrumentalisiert und sie gehörten wohl eher nicht zum Kreis der Stimmbürger, welche von einer Ablehnung der Initiative überzeugt werden müssen. Es ist höchste Zeit, dass die Verantwortlichen die Zeichen der Zeit erkennen und sich nicht vom Grundsatz leiten lassen „das Volk wird am Ende schon vernünftig entscheiden“. Welches Resultat dabei herauskommen kann, haben wir bei anderen populistischen Vorlagen deutlich aufgezeigt bekommen.

Wichtig ist, dass trotz einer Ablehnung der Vorlage Bewegung in den starren Apparat kommen müsste. Das heisst für mich: Alles darf hinterfragt werden. Dabei, und das mag im ersten Moment den obigen Absätzen etwas widersprechen, darf auch historisch gewachsenes und zu randgruppen-spezifisches nicht vor einer kritischen, Neubeurteilung verschont werden. Hier liegt für mich die Quadratur des Kreises bezüglich des Begriffes „Service Public“. Sender oder Formate unter diesem Label müssen logischerweise nicht in erster Linie für ein breites Publikum gemacht werden. Trotzdem bin ich der Meinung, dass es auch eine Untergrenze geben sollte, welche

**In der Summe erhält vermutlich doch fast jeder der Billag-Zahler einen Teil seiner Gebühren in Form von Programm zurück.**

**Es kommt einem vor, als ob die Elite im Leutschenbach angesichts der letzten Umfrage-Ergebnisse zusehends unter Druck gerät.**

Auswüchse unter dem Deckmantel von Service Public reguliert. Sprachregionale Gefässe, welche auch innerhalb einer ohnehin schon kleinen Zielgruppe kaum Personen erreichen, sind wo immer möglich zu verhindern. Es ist auch zweifelhaft ob SRG Sendungen wie „The Voice of

Switzerland“ oder „Das beste Schweizer Talent“ produzieren muss. Solche, klar „nur“ unterhaltenden Formate sind den Privaten zu überlassen. Wenn diese solche Formate nicht stemmen können geht die Welt ebenfalls nicht

unter. Auf Pro7 oder M6 laufen die Formate – zugegeben mit anderen Länderzusätzen im Namen, jedoch oft mit Schweizer Protagonisten – sowieso. Der Status-Quo bezüglich Online-Werbung muss zudem beibehalten und zementiert werden. Dieser Bereich muss den privaten Anbietern vorbehalten bleiben.

Das führt mich zum Punkt, welche Auswirkungen ein SRG-Aus (oder zumindest eine anders finanzierte) auf den Schweizer Werbemarkt hätte? Aktuell nimmt die SRG rund 350 Millionen Franken pro Jahr mit Werbung ein. Wohin würde dieses Geld

hinfließen, wenn es nicht mehr auf den SRG-Sendern investiert werden könnte? Vermutlich sicher nicht dorthin wo es die Initianten gerne hätten, nämlich in eine prosperierende CH-Privat-

Fernsehlandschaft, welche nur noch Inhalte zeigen, welche von einem breiten Publikum mit Begeisterung konsumiert werden. Ein solches Szenario scheint mir angesichts der aktuellen Entwicklung eher unwahrscheinlich. Viel realistischer ist es, dass die

SRG-Werbegelder – mangels quantitativer und qualitativer Alternativen – mehrheitlich ins Ausland abfliessen. Wie dies unter diesen Voraussetzungen zur Stärkung der CH-Medienlandschaft beitragen soll, erschliesst sich mir nicht. Die Lücke würde und müsste wiederum vom Staat geschlossen werden, somit könnten eine Annahme der Initiative den Steuerzahlern im Endeffekt indirekt teurer zu stehen kommen als die aktuelle Gebührensituation.

Zu guter Letzt werden in den ganzen Diskussionen die Auswirkungen auf die Romandie und das Tessin in der Deutschschweiz nur am Rande behandelt. Dabei muss davon ausgegangen werden, dass insbesondere diese Regionen am stärksten von einem Ja betroffen wären. Beide Märkte sind für den kostendeckenden Betrieb eines (qualitativen, auf Information ausgerichteten) Vollprogrammes schlicht zu klein. Auf die Romandie bezogen könnte die Situation, ohne zu übertreiben, schlicht prekär werden. Jahr für Jahr verschwinden wichtige Pressetitel und eine private TV-Landschaft existiert in diesem Sinne nicht (vor allem in Bezug auf Informationssendungen etc.). RTS Un und RTS deux fahren ein Programm welches von breiten Bevölkerungsschichten getragen wird. Es ist in diesem Zusammenhang auch nicht verwunderlich, dass der Durchschnittszuschauer von RTS wesentlich jünger ist verglichen mit jenem von SRF. Mit Sendungen wie zum Beispiel „26 Minutes“ gelingt zudem für mich etwas Erstaunliches: Ein von der SRG produziertes Satire-Format welches Jung und Alt zu begeistern vermag, ohne beim jüngeren Publikum anbiedernd zu sein. Es scheint in Genf und Lausanne vieles bereits verstanden worden zu sein, was im Leutschenbach noch auf der Pendenzenliste steht. Abgesehen davon kann ich mir nicht vorstellen, dass sich insbesondere die Romands von den populistischen Argumenten der

**Der Status-Quo bezüglich Online-Werbung muss zudem beibehalten und zementiert werden. Dieser Bereich muss den privaten Anbietern vorbehalten bleiben.**

**Viel realistischer ist es, dass die SRG-Werbegelder – mangels quantitativer und qualitativer Alternativen – mehrheitlich ins Ausland abfliessen.**

Befürworter blenden lassen. Sie kennen den Wert der öffentlich-rechtlichen Sender sehr genau und sind durch die Entwicklung im Zeitungsmarkt eher sensibilisiert als die Deutschschweizer.

**Es scheint in Genf und Lausanne vieles bereits verstanden worden zu sein, was im Leutschenbach noch auf der Pendenzenliste steht.**

Ich wünsche mir, dass die Initiative abgelehnt wird. Jedoch nicht so deutlich, dass sich die SRG-Fürsten wieder bequem in den Sesseln zurücklehnen und alles weiter seinen Weg geht wie gewohnt. Ein blaues Auge im Sinne eines Denkkzettels wäre für die dringend notwendigen Reformen vermutlich ein wichtiges Signal, denn die Diskussion an sich ist absolut legitim und notwendig.